

FERNSEHKRITIK

Jenseits verstaubter Vorurteile

«Sonntagsinterview», SF DRS, Sonntag

■ VON PETER MEIER

Das «Sonntagsinterview» um 12.30 Uhr soll in absehbarer Zeit aus dem DRS-Programm verschwinden. Bisher bot es die von der Redaktion mehr oder weniger gut genutzte Chance, eine Figur (Frau oder Mann) der Woche zu befragen, jemand, der/die in der zurückliegenden Woche eine Rolle gespielt hat oder in der kommenden öffentlich hervortreten wird.

Gestern interviewte Ueli Heiniger die Sprecherin der Schweizerischen Lesbenorganisation, die 27jährige Jus-Studentin Barbara Brosi, die sola ebensogut abschnitt wie am letzten Dienstag als Teilnehmerin der Clubrunde.

Dass sie nun, nach diesen zwei TV-Auftritten, momentan wohl die bekannteste Lesbe der Schweiz ist, hängt mit den diskutablen Mechanismen zusammen, wie Medien auf Ereignisse reagieren: Der Skandal um die Frauenabteilung des Fussballclubs Wettswil-Bonstetten warf so hohe Wellen, dass Druck- wie elektronische Medien Anlass fanden, auf die Problematik lesbischer Lebensformen aufmerksam zu werden und aufmerksam zu machen. Dieser Mechanismus wurde von Brosi kurz angesprochen und machte offenbar auch Heiniger nachdenklich.

Sonst zeigte sich Barbara Brosi als Vertreterin einer jungen, erfreulich selbstbewussten Lesbengeneration, die schon die vor kurzem gemeldete Suche nach einem Homo- oder Lesben-Gen als fein diskriminierend empfindet und die einfach so leben will, wie es ihr entspricht. Brosi und Heiniger meldeten, dass die Clubdiskussion über die Fussball-Lesben-Affäre stark beachtet und überwiegend positiv beantwortet worden sei: Gehässige Reaktionen blieben fast ganz aus, und Brosi selber wurde vielfach angesprochen, nie aber angepöbelt (was vor 20 Jahren vermutlich noch anders abgelaufen wäre). Dazu mag ihr frisches, ehrliches, aber nicht eiferndes Auftreten beigetragen haben, wohl auch der gemütliche Berner Dialekt, vor allem aber ihr natürlich wirkendes Selbstbewusstsein, das sich nicht mehr rechtfertigt oder entschuldigt, «anders» zu sein als die Mehrheit.

So sehr Brosi wünscht, auch prominente Lesben möchten sich als solche öffentlich bekennen, zum persönlichkeitsverletzenden Mittel des Outings würde sie nicht greifen, da je nachdem in exponierten Stellungen doch grosse Nachteile zu gewärtigen sind. Und da muss jede selber entscheiden, ob sie dieses Risiko eingehen oder lieber meiden will. Im ganzen schätzt die durchaus kämpferische Brosi die Situation lesbischer Frauen in der Schweiz recht positiv ein. Sie wünscht sich denn auch nicht unbedingt die Lesben- oder Schwulen-Ehe, sondern die rechtliche Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften etwa im Miet- oder Erbrecht, um nur gerade zwei kritische Punkte herauszugreifen.